

Interview mit Herrn Pfarrer Harald Welge aus Timmerlah



Foto: Landeskirche

Die Propstei Vechelde ist in Gestaltungsräume aufgeteilt worden.

Was ist denn Ihrer Meinung nach zu gestalten?

Die Gestaltung ist als ein Prozess zu sehen, der sich über einen gewissen Zeitraum hinziehen wird. Es soll sich eine engere Zusammenarbeit über die eigenen Kirchen hinaus entwickeln. Die Gemeinden können sich durch Entwicklung von Schwerpunkten profilieren und damit auch andere Gemeinden entlasten. Schwerpunkte sind z. B. Musikgruppen wie Chor oder Chöre, Bläsergruppen und anderes. Ich habe die Idee in der Landeskirche schon 2004 vorgestellt und bin mit Lust und Freude dabei. Die Reduktion der Pfarrerschaft in der Landeskirche auf 170 wurde als Ziel viel später entwickelt und ist nicht der Grund, Gestaltungsräume zu schaffen!

Ein Ziel der Landeskirche ist auch die zahlenmäßige Verringerung der Pfarrstellen. In Vechelde-Süd sind derzeit vier Pfarrer tätig: Pfarrerin Mensen-Etzold, und die Pfarrer Werrer, Werther und Sie. Geplant sind 2 ½ Stellen. Wäre das erreicht, wenn Sie als Ältester in Pension gehen werden?

Wie es nach meiner Emeritierung weitergeht, weiß ich nicht. Die Landeskirche weist den Propsteien die Anzahl der Pfarrer zu. Die Propsteien weisen die Pfarrer ihren Regionen zu. So soll Vechelde-

Süd, also wir, mit 2 ½ Stellen versorgt werden. Wir haben vergeblich versucht, eine Stelle mehr zu bekommen.

Den Gemeindemitgliederzahlen nach gäbe es dann nur eine ganze Stelle, vermutlich in Broitzem. Auf alle anderen Gemeinden gemeinsam kämen dann 1 ½ Stellen. Wie geht das denn?

Es ist ein Perspektivwandel. Wir dürfen nicht von der Gemeinde aus auf die Region blicken, sondern umgekehrt von der Region auf die Gemeinden. Das ist ein Lernprozess.

Es könnten Seelsorgebezirke errichtet werden, Dann müssten 1 ½ Pfarrer in 5 Gemeinden zuständig sein? Wie wäre dann die Nähe zum Pfarrer vor allem bei älteren Personen gegeben?

Die Nähe zum Pfarrer ist nicht eingeschränkt. Sie hängt von der Bereitschaft der Personen ab. Mitglieder gehen gern mal in eine Nachbargemeinde, wenn ihnen dort etwas Interessantes geboten wird. Organisatorisch sieht es so aus: In einer der Gemeinden gibt es ein Pfarramt, und das muss nicht die größte Gemeinde sein. In allen anderen Gemeinden gibt es ein Pfarrbüro. Seelsorgebezirke werden dort eingerichtet.

Ein anderes Thema: Pfarrer können auch zu einem Viertel oder zur Hälfte ganz andere Aufgaben übernehmen. So sind Sie schon seit Jahrzehnten als Schulpfarrer in der Oberstufe des Gymnasiums MK sehr gern tätig. Welche Inhalte unterrichten Sie dort?

Seit Anbeginn meines Berufes unterrichte ich im Martino-Katharineum Religion, und zwar in allen Altersstufen im jeweils passenden Niveau. Der Unterricht kann als mein berufliches Hobby bezeichnet werden und begeistert mich. Außerdem bin ich Geschäftsführer der Stiftung Ökumenisches Lernen. Es handelt sich um die einzige Schülerstiftung dieser Art in Deutschland. Schülerinnen und Schüler ab Klasse 10 erhalten die Möglichkeit, mit entsprechender Vorbereitung ein Jahr lang in einer ausländischen kirchlichen Einrichtung aktiv zu sein. Folgende Länder gehören dazu: Brasilien, Indien, Japan, Namibia, Tansania, Israel, Palästina, England, Tschechien, Frankreich, dazu der Ort Taizé in Frankreich. Ich betreue die Personen auch vor Ort, z. B. telefonisch und bin als Geschäftsführer viel unterwegs. Auch diese Aufgabe begeistert mich. Außerdem bin ich auch Synodaler der 12. Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands EKD.

Der Islam hat in diesen Jahren bei uns (auch anderswo) eine große Bedeutung erlangt, vor allem politisch. Sollten wir nicht die Basisinhalte der Weltreligionen unterrichten und kennen: Christentum (ev. und kath.), Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus usw.?

Das wäre eine sehr große Aufgabe. Wichtig ist es, auf die Menschen anderer Religionen zuzugehen und mit ihnen im Gespräch zu sein. Auf theologischer Ebene laufen die Kontakte gut.

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zu diesem Interview.

Jürgen Pape